

SCHWERPUNKT

Zuständig für ein gutes Klima in der Kirche

DER BERUF DES SIGRISTEN. Putzen ist nur eine der vielen Aufgaben, die zu den Pflichten von Oliver Novak (Bild) gehören. Als Sigrist des Fraumünsters ist er auch Gastgeber bei Gottesdiensten und Konzerten. Er sieht Touristenströme kommen und gehen und versucht, den Rummel – der dadurch im Gotteshaus entsteht – möglichst gering zu halten. Seine Aufmerksamkeit gilt auch den Alpenseglern, die hinter dem Zifferblatt der Turmuhr nisten. Über den Sigristendienst in der Stadt, auf dem Land, im Kirchgemeindezentrum berichten wir im Schwerpunkt. > Seite 4–5



PORTRÄT

Hartnäckig, aber sachlich

DORO WINKLER. Früher hat sie Häuser besetzt, nun kämpft sie mit legalen Mitteln für die Rechte von Frauen im Sexgewerbe. Die Medienbeauftragte der Fachstelle für Frauenhandel und Frauenmigration (FIZ) erzählt, was sie sprachlos macht. Und warum sie Männer trotz allem nicht hasst. > Seite 8

BILD: CHRISTINE BARLOCHER

KOMMENTAR

JÜRGEN DITTRICH
ist «reformiert.»-
Redaktor in Zürich



Friedensnobelpreis: der richtige Preisträger!

Es waren gute Nachrichten aus Oslo: Das Nobelpreiskomitee hat den diesjährigen Friedensnobelpreis an den inhaftierten chinesischen Bürgerrechtler Liu Xiaobo vergeben – und würdigt so dessen langen und friedlichen Einsatz für die Menschenrechte in China.

MUTIG. Es hat mit dieser Vergabe allen massiven Drohungen vonseiten der chinesischen Regierung widerstanden. Noch im Vorfeld hatte es von manchen Medien und Menschenrechtsorganisationen geheissen, das Komitee werde nicht den Mut aufbringen, den Preis Liu zuzusprechen. Es hat ihn aufgebracht und so die Courage gezeigt, die westliche Regierungen im Umgang mit China oftmals vermissen lassen. Viele Länder fürchten sich, die Beziehungen und Wirtschaftskontakte mit China zu gefährden, wenn sie allzu deutlich auf die Menschenrechtslage hinweisen oder für China missliebige Personen empfangen. Ein Beispiel dafür war auch die Auseinandersetzung, ob der Dalai Lama – der als religiöses Oberhaupt der Tibeter Chinas Besetzung seines Heimatlandes kritisiert – bei seinem Schweiz-Besuch im vergangenen April von einer bundesrätlichen Delegation empfangen würde.

TYPISCH. Chinas Reaktion war typisch und reflexartig. Der chinesische Aussenamtssprecher nannte Liu einen «Kriminellen» – Chinas Offizielle disqualifizierten sich damit selbst. Der Präsident des Nobelpreiskomitees, Thorbjørn Jagland, begründete die Wahl dieses Preisträgers so: «Es ist unsere Verantwortung zu sprechen, wenn andere nicht sprechen können.» Besser hätte er es nicht auf den Punkt bringen können.

Würde neues Erbrecht die Ehe schwächen?

GESETZESREVISION/ Eine Motion verlangt die Gleichstellung von Konkubinat und Ehe im Erbrecht.

Nach der hoch emotionalen Debatte über die registrierte Partnerschaft für gleichgeschlechtliche Paare in der Vergangenheit soll nun erneut über Ehe und Familienwerte diskutiert werden: Eine Motion des Zürcher Ständerats Felix Gutzwiller (FDP) verlangt, das über hundert Jahre alte Erbrecht zu reformieren – und Konkubinats- den Ehepartnern erbrechtlich gleichzustellen.

FAMILIENBILD. Der Bundesrat hat die Motion bereits angenommen, der Ständerat ebenfalls. Gegenwind dagegen kommt vor allem aus den Reihen von SVP und CVP. Es entspreche nicht seinem Familienbild, Konkubinatspaare den Ehepaaren erbrechtlich gleichzustellen, kritisiert zum Beispiel CVP-Ständerat Urs Schwaller. SVP-Nationalrat Oskar Freysinger poltert gar, der Antrag habe «unzweifelhaft eine Schwächung der Ehe» zur Folge. Diese Haltung kann Simon Weber, Kommunikationsverantwortlicher des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbunds (SEK), nicht nachvollziehen: «Die Ehe wird durch eine solche Gleichstellung nicht im Geringssten abgewertet, sie bleibt wichtig als eine stabile Form des Zusammenlebens, wie sie es schon immer war.» Die Gleichstellung von Konkubinatspaaren sei für den SEK sogar nötig: «Es kann doch nicht sein, dass eine feste Partnerschaft beim Erbrecht benachteiligt wird, nur weil kein Trauschein vorhanden ist.» Zurzeit sei der SEK dabei, sich in den Fragen rund um die Familie zu positionieren. «Konkubinate haben sich als eine stabile Form der Partnerschaft bewährt, und das ist gesellschaftlich letztlich wichtiger als ein Trauschein», findet Weber – und ergänzt, dass die Ehe in der reformierten Kirche auch kein Sakrament sei, sondern «lediglich» eine Segnung.

VERTRAGLICHE REGELUNG. Für Thomas Hanemann, Kommunikationsleiter der Schweizerischen Evangelischen Allianz (SEA), bleibt entscheidend, wie das Erbrecht am Ende konkret ausgestaltet wird. «Natürlich sollen auch Konkubinatspartner und vor allem deren Kinder eine erbrechtliche Sicherheit haben», findet er. «Allerdings müsste man dann diese Form des Zusammenlebens auf irgendeine Art vertraglich regeln. Ansonsten könnte man sich auch fragen, ob es in der Anwendung des Erbrechts nicht zu einer Beliebigkeit kommt.» Eine Abwertung der Ehe sieht Hanemann in der Motion dennoch nicht.



Es zeichnet sich ab, dass das jetzige Erbrecht bald ausgedient haben könnte

«Es gibt andere Bereiche als das Erbrecht, wo man der Ehe mehr Sorge tragen muss.» Momentan sei es jedenfalls noch zu früh für solche Diskussionen.

Auch Walter Müller, Informationsbeauftragter der Schweizer Bischofskonferenz (SBK), sieht die Zeit dafür noch nicht gekommen: «Die SBK äussert sich traditionell erst, wenn konkrete Vorlagen ausgearbeitet sind.» Es bestehe aber kein Zweifel daran, dass die Ehe als festes Band zentral für eine Familie sei und deshalb auch vom Gesetz gestützt werden müsse. «Jede Verwässerung dieses Zustandes ist nicht wünschenswert», so Müller. Die Diskussion aber allein am Erbrecht aufzumachen, sei der falsche Ansatz. «Man muss das Familienrecht als Ganzes im Blick haben.»

LANGER WEG. Der Bundesrat ist sich sicher, dass der Vorschlag «eine vertiefte Reflexion über die Ehe» zur Folge haben wird. Eveline Widmer-Schlumpf hatte noch als Justizministerin angekündigt, die Motion sei nur der erste Schritt auf einem langen Weg. Der Bundesrat werde viel Zeit brauchen, um Vorschläge auszuarbeiten. Der Vorstoss geht nun an den Nationalrat. **ERIK BRÜHLMANN, MARIUS LEUTENEGGER**



KULTUR

Ein Zürcher Welttheater

LAIENTHEATER. In der Helfereikapelle wird ab dem 22. Oktober das Einsiedler Welttheater von Thomas Hürimann aufgeführt. Die Zürcher Fassung von Folma Hoesch spielt um das Grossmünster. Im Stück hängen Windrotoren an den Kirchtürmen, um den Endwind zu nutzen, der Hauptbahnhof brennt, vom Paradeplatz heulen die Sirenen. Ein Besuch der Proben. > Seite 2



INTERVIEW

Kirche für die Zukunft

ENTWICKLUNG. Was genau macht eine gute Kirchgemeinde aus? Und was macht die Kirche für die Gesellschaft relevant? Christina Aus der Au befasst sich als theologische Geschäftsführerin des neu gegründeten Zentrums für Kirchenentwicklung (ZKE) mit solchen Fragen und mit Projekten für eine zukunftsfähige Kirche. > Seite 3

BILD: KEYSIONE

NACHRICHTEN

Lukas Niederberger beim «aufbruch»

NEUER REDAKTOR. Der ehemalige Jesuitenpater und Direktor des Lassalle-Hauses Bad Schönbrunn, Lukas Niederberger, wird Redaktor bei der ökumenischen Zeitschrift «aufbruch». Er möchte dem Magazin Impulse für eine weitblickende Religiosität und für das Wahrnehmen spiritueller Aufbrüche geben, wie der «aufbruch» mitteilt. **COMM.**

Nahost-Reise des Kirchenbundes

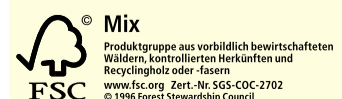
SOLIDARITÄT. Eine Delegation des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes besuchte vom 25. September bis 10. Oktober den Nahen Osten. «Wir wollten mit dieser Reise ein Zeichen der Solidarität mit den christlichen Minderheiten setzen», sagte Ratspräsident Thomas Wipf, für den die Reise auch der Abschluss seiner Amtstätigkeit war. Besucht wurden Beirut, Damaskus, Amman, Bethlehem und Jerusalem. **REF.CH**

Schulen bleiben bei der Evolutionslehre

KANTONSRAT. Die EDU ist im Zürcher Kantonsrat mit einem Postulat abgeblitzt, das in der Volksschule die Behandlung der Schöpfungsgeschichte neben der Evolutionslehre verlangte. Der Urknall sei «nicht beweisbar», argumentierte Stefan Dollenmeier (EDU) in der Debatte, die Schöpfungsgeschichte gegen die Entstehung des Lebens. Nur dreizehn Kantonsräte stimmten jedoch dafür. **REF.CH**

reformiert.

IMPRESSUM/
reformiert.Kanton Zürich
Herausgeber:
 Trägerverein «reformiert.zürich»
 Präsident: Pfr. Rolf Kühni, Stäfa
Geschäftsleitung:
 Kurt Bütikofer, Präsident
Redaktionsleitung: Jürgen Dittrich
Adresse Redaktion/Verlag:
 Postfach, 8022 Zürich
 Tel. 044 268 50 00
 Fax 044 268 50 09
redaktion.zuerich@reformiert.info
www.reformiert.info
Redaktion: Christa Amstutz, Delf Bucher, Jürgen Dittrich, Käthi Koenig, Daniela Schwegler, Christine Voss
Blattmacher für diese Nummer:
 Jürgen Dittrich
Layout: Nicole Huber
Redaktionsassistentin: Elsbeth Meili
Korrektur: Vonne Schär
Beratungsteam: Roman Angst-Vonwiller, Gina Schibler, Katrin Wiederkehr
Verlagsleitung: Corinne Fischbacher
verlag.zuerich@reformiert.info
Inserate: Anzeigen-Service Preyergasse 13, 8022 Zürich
 Tel. 044 268 50 30
 Fax 044 268 50 09
anzeigen@reformiert.info
Inserateschluss: 4. November 2010 (erscheint: 26. November 2010)
Auflage: 257 000 Exemplare
Adressänderungen:
 Stadt Zürich: 043 322 18 18
 Stadt Winterthur: 052 212 98 89
 Übrige Gemeinden: Kirchengemeinde-sekretariat (Adresse vgl. Beilage)



«Tonight very special show! Welttheater, you know! Die Welt (M.) geht unter, und wir sind dabei. Alles entzwei! Es hätt no Platz uf der Stäge. Take a seat and cry.»



BILDER: RETO SCHLATTER

Den Weltuntergang proben

WELTTHEATER/ Vom katholischen Einsiedeln ins reformierte Zürich – das Spektakel vor dem Kloster wird zum Kammerstück in der Kapelle.

Die erste Kostümprobe. Noch strahlt die Welt und führt ihr Kleid vor: barocke Fülle, die Stoffe multikulturell, dazu ein Fellhut. Der Hund von Renate Iseli, Matià, beschnuppert sein Weltfräuchen und legt sich müde hin; zum Schlafen, noch nicht zum Sterben, wie er das im Stück als Barry tun wird. Derweil dreht die Schönheit Pirouetten in einem Rosentraum, den die Kostümbildnerin Barbara Bornhauser im Secondhandshop erstanden hat. Früher gehörte er einer Botschaftergattin. Als sie die Rolle der Schönheit bekommen habe, sagt Gabriela Kunz, sei ihr erster Gedanke gewesen: «Lässig, dann kriege ich ein wunderschönes Kleid.» Die Stimmung an dieser Probe des Helfereitheaters, die noch nicht in der Kapelle neben dem Grossmünster, sondern in einer Aula stattfindet, ist aufgeräumt. Doch die Lage im Stück, das dargeboten wird, ist todernst.

ROTOREN UND ENDWIND. «Nein, o nein, nicht jetzt, nicht heute. Vor dem Welken möchte ich blühen, vor dem Sterben leben», wird die Schönheit an der Probe rezitieren, nachdem das Lied des Bauern verklungen ist: «O du lieber Augustin, alles ist hin.» Im Stück braust der Endwind durch die Zürcher Altstadt. Die Menschen aber bleiben gefangen in Machtstreben, Profitgier, Eitelkeit, Krankheit, Armut und Hoffnungslosigkeit. Sie wollen aus dem Endwind gar Gewinn schlagen und montieren Rotoren an den Kirchtürmen. Einzig die Kinder versuchen, der Welt zu helfen. Am Schluss stirbt sie doch – zumindest auf den «Brettern, die die

Welt bedeuten». Seit Calderóns Grosses Welttheater von 1635 steht dieser Satz für die Bühne als Metapher des Lebens.

Zum fünften Mal studiert das Helfereitheater ein Stück ein. Diesmal fiel die Wahl auf das Einsiedler Welttheater nach Calderón de la Barca in der Fassung von Thomas Hürlimann aus dem Jahr 2007. Die Germanistin Folma Hoesch hat den Text für die Zürcher Aufführung stimmig und temperamentvoll bearbeitet. Ausser dem Regisseur Jeannot Hunziker und den Klangkünstlern sind alle Mitwirkenden Laien. Sieben Hauptfiguren, sechs Kinder und sechzehn Zürcherinnen und Zürcher treten auf.

LACHEN UND ERSCHRECKEN. Bei Laienschauspielern ist die Rollenbesetzung sehr wichtig. Das Helfereitheater lehnt niemanden ab, der mitmachen will. Jeannot Hunziker hat gut gewählt. Wunderbar, wie der König Guido Gmür seinen Kaschmirmantel trägt und zugleich wie ein hemdsärmeliger Lokalpolitiker seine Machbarkeitsparolen herauspoltert. Oder wie die Reiche Nelly Anderegg, im eleganten Kostüm und mit Perlenkette, im Laufe des Spiels ihre «baaseldytsche» Gediegenheit immer mehr verliert. Die Bettlerin, Ursina Trionfini, wirkt auch im richtigen Leben zerbrechlich. Erwin Meyer spielt den Bauern, als wäre er selber einer, und der Kluge, Frido Dürr, spricht sein Hochdeutsch nur gewählter als sonst.

«Gaa und Choo, Choo und Gaa. In saeculorum saecula. Deo Patri sit gloria! Bi öis im Spiel und au global. Laufft alles

putznormal», sagen die Zürcherinnen und Zürcher gemeinsam. Die Sprechchöre sind anspruchsvoll, besonders dann, wenn sie sich in vielsprachige Reimfeuerwerke steigern oder ganz lautmalend sind: «Harr harr, Chratz chratz, Ratz fatz, Harr uus, pack ii, hau ab.» Immer wieder korrigiert Regisseur Jeannot Hunziker Betonungen, Tempi oder Zäsuren. Noch wird daran gefeilt, wie Männer- und Frauenchor zusammenstehen und sich im Raum bewegen. Die Spiellust des Ensembles, die packenden Texte in Dialekt, Hochdeutsch, Englisch, Spanisch und Lateinisch, das Nebeneinander von Lachen und Erschrecken begeistern aber schon jetzt.

LEBEN UND THEATER. Während auf dem Klosterplatz in Einsiedeln das visuelle Spektakel im Vordergrund stand, bekommen bei der intimen Aufführung in Zürich die Worte mehr Gewicht. Was an der Probe fehlte, war die Klangbegleitung. Andreas Kleindienst und Doris Roduner werden in der Kapelle der Helferei eine riesige Trommel und ein Klangwerk voller ungewöhnlicher Instrumente aufstellen und damit Endzeit- und andere Stimmungen erzeugen. Für Jeannot Hunziker ist klar: «Beim Weltuntergang braucht es noch nie gehörte Klänge.» – Ob etwas bleibt nach der Apokalypse? Viel wird nicht verraten. Vielleicht eine Hoffnung, sicher aber das Aufatmen für alle auf und vor der Bühne: «Und da das ganze Leben nur Theater ist, sei euch und uns das Spiel vergeben.»

CHRISTA AMSTUTZ

Aufführungen im Oktober

Achtmal spielt das Helfereitheater seine für Zürich bearbeitete Version des Einsiedler Welttheaters 2007 von Thomas Hürlimann.

Die Aufführungsdaten: Am 22., 23., 27., 28., 29. und 30. Oktober um 20 Uhr sowie am 24. und 31. Oktober um 17 Uhr.

Die Eintrittspreise: Erwachsene Fr. 30.–, AHV, Legi Fr. 25.–, Kinder: Fr. 15.–, Gönnerduo Fr. 100.–.

Tickets können auf der Website des Helfereitheaters oder telefonisch von Montag bis Freitag, 12 bis 14 Uhr, reserviert werden. Theaterkasse und Bar öffnen eine Stunde vor Aufführungsbeginn.

RESERVATIONEN:
 www.helfereitheater.ch
 und Tel. 079 285 43 44.



Autorin Folma Hoesch und Regisseur Jeannot Hunziker

«Zuerst schien es mir unmöglich»

STILGETREU/ Folma Hoesch hat das Einsiedler Welttheater 2007 von Thomas Hürlimann für Zürich umgeschrieben. Im Zentrum steht nun das Grossmünster, aus den Kälinen wurden die Zürchers.

Auf der Suche nach einem geeigneten Stück war die zuständige Kommission des Helfereitheaters im letzten Jahr auf Hürlimanns Welttheater gestossen. «Wir waren sofort begeistert – von der witzigen Sprache und den grossen Themen», sagt Folma Hoesch.

KEIN KLOSTER. «Das Welttheater ist für den Klosterplatz in Einsiedeln, die Patres und Kälinen geschrieben worden. Es braucht die

Madonna auf dem Platz und im Hintergrund sollten die Pferde schnauben», so Hoesch. Klar war: Der Text musste an Zürich angepasst und gekürzt, als Kammertheater stellenweise aber auch ausgebaut werden. «Zuerst schien es mir ein unmögliches Unterfangen», erzählt die Germanistin. Sie habe dann einen ersten Versuch gemacht – und es lief gut. Aus «Barock dynamisch. Aussen spanisch. Und kakanisch. Rokoko-

lores» wurde: «Unser Münster. Romanisch dynamisch. Ziemlich spartanisch Farben gräulich ...». Statt der barocken Fresken des «Meister Asam» boten sich die Glasfenster von Sigmar Polke an: «Innen neulich. Farbige Fenster. Achat und Gespenster. Meister Polke. Malt die Wolke.»

KEIN KREUZ. «Sie treffen den Stil», schrieb Thomas Hürlimann zu ihrer ersten Textfassung. Von Anfang an

wurde auch Regisseur Jeannot Hunziker einbezogen. Es begann ein reger Austausch unter den dreien, und es gab Knackpunkte. Bei Hürlimann spielen die Kinder vor der Madonna auf dem Klosterplatz «Kreuzigung». «Für uns kam das nicht infrage», sagt Hoesch. Das Projekt drohte zu scheitern, doch der Autor lenkte schliesslich ein. Und er hat nun angekündigt, dass er zur Aufführung kommen wolle. **CHRISTA AMSTUTZ**

«Familienarbeit ist wichtig»

ZUKUNFT/ Leiterin Christina Aus der Au über das neue Zentrum für Kirchenentwicklung (ZKE).

Christina Aus der Au, die Studie «Die Zukunft der Reformierten» von Jörg Stolz stellt fest, die Kirche werde kleiner, ärmer und älter sein. Wie beurteilen Sie das?

Kleiner und ärmer – damit habe ich keine Mühe. Aber wenn die Jungen fehlen, wird es schwierig. Tatsächlich lässt sich nicht übersehen, dass ein Traditionsabbruch stattgefunden hat. Viele der Dreissig-, Vierzigjährigen kennen die biblischen Geschichten, Bilder und Themen nicht mehr.

Manche nehmen an, die jetzt fehlende Generation werde sich im reiferen Alter der Kirche zuwenden.

Ich kann mir nicht vorstellen, dass Menschen auf einmal Zugang zur Kirche und ih-

rer Botschaft finden, wenn ihnen beides jahrzehntlang fremd geblieben ist. Aber ich glaube durchaus, dass es ein profanes Christentum gibt und Menschen, was ihre Haltung und ihre Werte angeht, christlich sind – auch wenn sie mit der Kirche nicht mehr viel anfangen können. Da könnte man vielleicht wieder anknüpfen.

Was wäre zu tun, um die junge Generation zu gewinnen?

Familienarbeit ist für die Kirche wichtig, und in vielen Gemeinden funktioniert sie auch gut. Junge Eltern möchten ihren Kindern eine religiöse Grundlage und Haltung mitgeben und sind froh, wenn sie ein entsprechendes Angebot und den Kontakt mit anderen Familien finden.

Dann wären bereits die Taufen eine Gelegenheit, um Verbindungen zwischen Gemeinden und Familien zu knüpfen?

Aber es müsste dabei klar werden, dass die Gemeinde beteiligt ist: Sie soll Verantwortung für das Kind übernehmen, sie soll Ja sagen dazu, dass dieses Kind nun zur Gemeinschaft gehört.

Wollen das die Taufeltern denn überhaupt – geht es ihnen nicht eher um eine stimmungsvolle Familienfeier?

Das mag sein, aber es wäre die Aufgabe des Pfarrers oder der Pfarrerin, sie im Taufgespräch mit diesem Verständnis der Taufe und der Gemeinde vertraut zu machen. Dazu gehört beispielsweise auch, dass der Name und die Adresse der Tauffamilie

veröffentlicht werden, damit die Gemeindeglieder einen Schritt auf die Familie zu machen, damit andere Familien in der gleichen Situation Kontakt aufnehmen können. Gemeinde entsteht aus solchen Beziehungen: Man lädt ein zu Angeboten, die zu einer bestimmten Gruppe passen, und die neu dazu Gekommenen wachsen so in diese Gemeinschaft hinein.

In einem gewöhnlichen Gottesdienst komme ich mit Menschen zusammen, die ich mir nicht unbedingt als Freunde ausgesucht hätte. Sie sind einfach da.

Ja, und das entspricht ja auch dem Verständnis der christlichen Gemeinde, in der unterschiedlichste Menschen zusammengehören.

Aber das heisst doch auch, dass Angebote für spezielle Gruppen gar nicht angebracht sind?

So kann man das nicht sagen, aber die verschiedenen Formen von Gemeinde sind tatsächlich theologisch zu klären. Sind es Zielgruppen, Konsumenten? Oder sind es für die Gemeinschaft verantwortliche Glieder?

Die althergebrachte Form des Sonntagsgottesdienstes empfinden heute viele als unzumutbar.

Wenn man nachfragt, müssen jene, die sich darüber beklagen, häufig zugeben, dass sie seit dreissig Jahren nie mehr einen Gottesdienst besucht haben. Es gibt inzwischen alle möglichen Arten der Auseinandersetzung mit der biblischen Botschaft, zum Beispiel spezielle Musikgottesdienste.

Die Menschen von heute haben auch Mühe damit, dass sie sich die Predigt anhören müssen, ohne sich einmischen zu können.

Auch da gibt es Modelle, die eine wirkliche Auseinandersetzung ermöglichen sollen – gemeinsame Vorbereitung der Predigt oder Besprechung im Anschluss an den Gottesdienst. Aber die Pfarrer müssen sich dabei Kritik gefallen lassen. Und es ist auch zu bedenken: Der Gottesdienst stellt nur einen Teil des kirchlichen Lebens dar, wenn auch einen wichtigen.

Mit welchen anderen Gebieten will sich das ZKE befassen?

Zum Beispiel mit der Frage

der Gemeindegemeinschaften, wie sie sich gegenwärtig hier und dort aufdrängen. Oder mit der Untersuchung von Qualitätskriterien für Kirchgemeinden: Was macht eine lebendige, aktive Gemeinde aus? Oder ganz grundsätzlich: Was macht die Kirche heute noch relevant?

Zum Beispiel?

Die Erfahrung von Treue und Verrat, die Möglichkeit von Vergebung und die Sehnsucht nach Geborgenheit sind Herausforderungen, die viele Menschen beschäftigen. Hier hat die Kirche Bilder und Antworten anzubieten.

Was wäre Ihre Antwort?

Mir kommt Margot Kässmann in den Sinn: Sie ist in ihrer Ehe gescheitert, sie hatte Krebs, sie sah sich wegen eigenem Verschulden zum Rücktritt aus dem Bischofsamt gezwungen – und dennoch hat sie offensichtlich ihre Glaubwürdigkeit bewahrt. Sie sagt: Ich kann nicht tiefer fallen als in Gottes Hand. Vielleicht wäre das ein Satz, der Menschen in ihren Erfahrungen treffen kann.

INTERVIEW: KÄTHI KOENIG



Christina Aus der Au will im ZKE Forschungserkenntnisse und Gemeindepraxis zusammenbringen

BILD: CHRISTINE BARLOCHER

Zwischen Uni und Gemeinde

Das neu gegründete Zentrum für Kirchenentwicklung (ZKE) bildet eine Scharnierstelle zwischen universitärer Forschung und der Umsetzung in den Gemeinden und nimmt unterschiedliche Entwicklungen der Gegenwart auf, sowohl was den Lebens- und Frömmigkeitsstil der Einzelnen als auch die Aktivitäten der Kirchen und Gemeinden betrifft. Es will Planungsgrundlagen für eine theologisch verantwortete Weiterentwicklung der Kirchen in einem urbanen Umfeld und einer pluralen Gesellschaft bereitstellen.

INFOS ZKE:
www.kirchenentwicklung.ch
christina.ausderau@kirchenentwicklung.ch
Tel. 044 258 92 20

ZUR PERSON



BILD: CHRISTINE BARLOCHER

CHRISTINA AUS DER AU

hat Philosophie und Theologie studiert. Sie hat sich mit Umweltethik und Neurologie befasst und ist Privatdozentin für Systematische Theologie an der Universität Basel. Seit Juni 2010 ist sie theologische Geschäftsführerin des neu gegründeten Zentrums für Kirchenentwicklung in Zürich (ZKE).

«Vitamin M» für jugendliche Lehrstellensuchende ohne Vitamin B

BEGLEITUNG/ Wer Schwierigkeiten bei der Lehrstellensuche hat, findet im Projekt «Vitamin M» des National Coalition Building Institute erwachsene Mentoren, die sie ein Jahr lang bei der Jobsuche unterstützen.

Wer in der Arbeitswelt weiterkommen will, verwendet häufig Vitamin B: den Kontakt zu einem Bekannten, der Zugang zu einem passenden Unternehmen hat. Aber längst nicht alle verfügen über ein entsprechendes Beziehungsnetz: Es fehlt zum Beispiel vielen Schülerinnen und Schülern, die auf den nächsten Sommer eine Lehrstelle brauchen.

ERMUTIGUNG. Da setzt «Vitamin M» – M wie Mentor – an, ein Projekt des National Coalition Building Institute (NCBI). Dieser Verein engagiert sich mit Kursen und Projekten für Gewaltprävention und Konfliktlösung und gegen Diskriminierungen jeglicher Art. «Vitamin M» begann 2004 in Schlieren und läuft seither auch in diversen Zürcher Quartieren;

das Projekt wird getragen von der Jugendarbeit (OJA), von Gemeinschaftszentren oder der Schulsozialarbeit. Erwachsene Mentorinnen und Mentoren mit Verbindungen zur Arbeitswelt begleiten Schulabgänger, die Schwierigkeiten haben, eine Lehrstelle zu finden. «Für viele junge Leute ist der Kontakt mit einem Mentor die erste Begegnung mit einem fremden Erwachsenen», sagt Projektleiterin Rahel El-Maawi, die selber als Mentorin eine junge Frau aus Kamerun begleitet hat. «Durch sie lernen die Jungen Formalitäten der Arbeitswelt kennen und Verbindlichkeiten einzuhalten.» Die Mentoren sind auch eine wichtige seelische Stütze: Viele der Jugendlichen seien durch die ständigen Absagen auf ihre Bewerbungen ver-

unsichert und mutlos. Ein Grossteil der Jugendlichen bei «Vitamin M» habe einen Migrationshintergrund.

BEGLEITUNG. Zwar hat sich die Situation auf dem Lehrstellenmarkt entspannt, doch immer noch finden zahlreiche Jugendliche nicht rechtzeitig eine Lehrstelle – im Kanton Zürich hatten Ende Juni 743 Schulabgänger keine Anschlusslösung. Im Projekt «Vitamin M» finden zurzeit rund vierzig Jugendliche Unterstützung. Die Mentoren, die in Gemeinschaftszentren, Kirchen und Quartiervereinen rekrutiert werden, begleiten die Mentees ein Jahr lang. Sie besprechen mit ihnen in wöchentlichen Sitzungen Berufswünsche und Umsetzungsmöglichkeiten. «Manchmal muss man dem

Jugendlichen erklären, dass seine Träume angesichts seines Könnens unrealistisch sind», erklärt El-Maawi. «Dann wird nach einer anderen Lösung gesucht.» Und hier wirken nun oft das Vitamin B der Mentoren: «Sie können Jugendlichen helfen, Betriebe und neue Berufe kennenzulernen.» Schnupperlehren seien häufig nur dank guter Kontakte möglich. Bis zum Stichtag der Lehrstellenbetriebe am 1. November gehe es dann vor allem darum, gute

Bewerbungen zu schreiben. Intensiv sei auch der Mai. Dann geben manche Jugendlichen die ihnen zugesagte Lehrstelle wieder frei, weil sie die Gymiprüfung bestanden haben. Rund ein Drittel der Mentoren begleitet die Schützlinge auch ein zweites Jahr. Viele von ihnen haben keine Kinder und schätzten darum diesen Generationenaustausch, sagt Rahel El-Maawi. **ANOUK HOLTHUIZEN**

www.ncbi.ch/programme/fairness



Die Projektleiterin Rahel El-Maawi (links) mit ihrer Mentee

BILD: ZVG

Sigristendienst: Begegnung, Handwerk

GASTGEBER IN DER KIRCHE/ Das Sigristenamt ist fast so alt wie die christliche Gemeinde. Und bis in die Gegenwart zeigt es sich in grosser Vielfalt. Vier Beispiele aus dem Kanton Zürich.

CHRISTA AMSTUTZ, KÄTHI KOENIG TEXT / CHRISTINE BÄRLOCHER BILDER

«Mesmer» nennt man sie in einigen Kantonen, bekannter ist in der reformierten Schweiz jedoch die Berufsbezeichnung «Sigrist». Die so bezeichneten Männer und natürlich gibt es auch Sigristinnen – sind zuständig für die Pflege von Kirchengebäuden und für den Empfang und die Betreuung der Menschen, die

dort zusammenkommen. Sie haben zwar die Aufgaben von Hauswarten, aber es geht in ihrem Beruf um mehr: «Sigristinnen und Sigristen sind die Visitenkarte der Kirche», sagt Ursula Räbsamen, die Vizepräsidentin des Schweizerischen Sigristen-Verbandes: «Sie bieten Gastfreundschaft an, und Gastfreundschaft

ist Ausdruck der grossen biblischen Gaben – Glaube, Hoffnung, Liebe.» Im Berufsbild des Sigristen-Verbandes steht: «Dieses Amt ist ein kirchliches Amt und umfasst Arbeiten vom heiligen Dienst bis zur schmutzigsten Arbeit.» Handwerkliches Können sei ebenso gefordert wie Kommunikations- und Teamfähigkeit und gute Umgangsformen.

ARBEITSBEDINGUNGEN. Der Berufsverband setzt sich dafür ein, dass Sigristinnen und Sigristen ihren Dienst in guten und gerechten Bedingungen ausüben können, dass der Lohn stimmt, dass Pflichtenhefte, Dienstreglemente und Arbeitsplatzbewertungen zur Verfügung



JOSEF BARTESAGHI
KIRCHE VOR DREISSIG JAHREN

«Ich habe Dreher gelernt und später als Tramführer gearbeitet. 1972 kam ich an die Sigristenstelle in Altstetten. Hier stehen die Alte Kirche und die 1942 erbaute Grosse Kirche nebeneinander. Zusammen mit einem Kollegen war ich zuständig für beide Kirchen, ausserdem für den Saal und die anderen Räume. Bevor die anderen Gemeindezentren gebaut wurden, hatte die Kirchgemeinde in den Quartieren Räume gemietet, damit auch dort Gottesdienst gehalten werden konnte. Wir betreuten zeitweise auch diese Aussenstellen. Die Grosse Kirche wurde schon damals nur noch an den grossen Festtagen benutzt. An gewöhnlichen Sonntagen reichte der Platz in der Alten Kirche.

Der Wechsel vom Tramfahren zum Sigristendienst brachte den Vorteil, dass die Arbeitszeit regelmässiger war – nicht ganz und gar regelmässig, aber immerhin. Mein Kollege und

ich wechselten uns ab, ich hatte also jeden zweiten Sonntag frei. Manche glaubten tatsächlich, der Sigrist arbeite nur sonntags, wie die Pfarrer ja auch ... Aber während der Woche musste ich um sieben Uhr im Gemeindezentrum sein, weil um diese Zeit der Unterricht begann. Dann ging es den ganzen Tag weiter – je nachdem, wie die Räume besetzt waren. Alle, auch nicht kirchliche Gruppen konnten die Räume mieten, aber die Tarife waren unterschiedlich. Mein Kollege wohnte in der Dienstwohnung im Kirchenareal, wir hatten eine Wohnung ausserhalb – das war ein Vorteil: Man meldete sich beim Kollegen, wenn man etwas brauchte, auch die Anrufe kamen zu ihm. Da war ich fein raus.

Wir haben gut zusammen gearbeitet und unsere Frauen auch. Sie beide hatten ebenfalls ihre Aufgaben und wurden im Stundenlohn dafür bezahlt. Jeden Freitag boten meine Frau und ich einen Mittagstisch an. Sie kochte dann für rund dreissig Leute. Die Räume im Kirchenzentrum sollten um zehn Uhr geschlossen werden. Aber es war für die Benutzer nicht immer so einfach, das einzuhalten. Manchmal musste ich zum letzten Mittel greifen: Ich schaltete einfach das Licht ab.

«Manche glaubten, der Sigrist arbeite nur sonntags.»

In den Gottesdiensten habe ich vom Inhalt längst nicht alles mitbekommen. Wenn die Jungen schwatzten, wies sie der Pfarrer zurecht, das war nicht meine Aufgabe, zum Glück. Was mich am meisten geärgert hat? Wenn man sich nicht an Abmachungen hielt. Wenn wir Anlässe miteinander besprechen konnten, liess sich vieles machen, aber dass über meinen Kopf hinweg bestimmt wurde – das mochte ich nicht. Die Kirchenpflege liess uns jedoch viel Freiheit. Eine Ausbildung zum Kirchensigristen gab es nicht, aber der Verband bot immer wieder Kurse an, ein Thema war zum Beispiel die Frage, wie man die Pfarrer am besten behandelt.» KK

JOSEF BARTESAGHI, 90, war von 1972 bis 1985 Sigrist in der Kirchgemeinde Zürich Altstetten. Er und seine Frau Louise leben heute in einem Altersheim in der gleichen Gemeinde.



SONJA KNUPFER
KIRCHE IM DORF

«Alles hier ist wichtig: die Orgel, die Heizung, die Glocken – denn alles soll dazu beitragen, dass sich die Menschen wohl und angenommen fühlen. Hier ist das Haus Gottes, und da soll es so sein. Ich erfahre vieles von den Menschen, die hierherkommen, ich nehme auch wahr, wenn sie etwas bedrückt, wenn sie darüber sprechen wollen. Und dann die besonderen Anlässe: Taufen, Trauungen, ganz besonders die Beerdigungsgottesdienste – es sind entscheidende Erlebnisse für die Menschen. Ich kann mit meiner Arbeit dazu beitragen, dass sie sich begleitet und verstanden fühlen.

Die Glocken beispielsweise: Da läuft alles automatisch zum eingestellten Zeitpunkt. Aber bei Beerdigungsgottesdiensten findet der erste Teil auf dem Friedhof statt. Dann kommt die Trauergemeinde von dort in die Kirche – ich lasse ihnen so viel Zeit,

wie sie brauchen, und stelle die Glocken erst ab, wenn sie wirklich hier angekommen sind. Denn es ist wichtig für die Trauernden, dass sie nicht auch noch wegen dem Programm gestresst werden.

Auch wenn ich draussen in den kirchlichen Anlagen arbeite, erzählt man mir manches, oder beim Einkaufen – weil man mich kennt. Das gehört alles dazu. Und alle Generationen: Da sind die Familien mit den kleinen Kindern, die einmal im Monat zum «Fiire mit de Chline» kommen. Für die Kinder der unteren Klassen gestalte ich die Kolibri-Feiern, das macht mir Freude, und ich bin auch bei den Jugendgottesdiensten im Kirchgemeindehaus dabei.

Ich kann bei meiner Arbeit wunderschöne Orgelmusik hören. Was die Predigten angeht, kommen mir nicht alle gleich nah; manchmal sage ich dem Pfarrer: Das habe ich jetzt überhaupt nicht verstanden. Ich spüre es auch gut, wenn die Gottesdienstbesucher von der Predigt beeindruckt wurden – das gilt besonders für die Trauernden, wenn sie am Sonntag nach der Abdankung in den Gottesdienst kommen und ihr Verlust hier wahrgenommen wird: Es wird nochmals darüber geredet, das gibt Trost.

«Ich kann bei meiner Arbeit wunderschöne Orgelmusik hören.»

Ich bin gerne allein in der Kirche; manchmal komme ich mit meiner Querflöte und spiele – aber nur für mich allein. Dieser Raum bedeutet mir viel – wenn das Sonnenlicht auf eine ganz bestimmte Weise einfällt, entsteht hier drin eine wunderbar lichtvolle Stimmung, ich sage dann: Jetzt hat ein Engel hier hereingeschaut. Wenn ich den Blumenschmuck vorbereite, sind meine Gedanken bei den Menschen, für die er besonders bestimmt ist: für die Taufkinder oder das Hochzeitspaar. Die Arbeit mit den Blumen ist für mich sehr schön. Es ist ein wunderbarer Beruf, aber man muss flexibel sein – und man muss ihn mit dem Herzen machen.» KK

SONJA KNUPFER teilt sich mit ihrem Mann das Sigristenamt in Elsau. Sie ist vor allem für die Kirche zuständig, Beat Knupfer für das Kirchgemeindehaus und die handwerklichen Arbeiten.

, Gastfreundschaft

stehen und sachgerechte Mitarbeitergespräche geführt werden. In Konflikten vermittelt der Verband die Hilfe einer Rechtsberatung. «Zu Unstimmigkeiten kommt es meistens wegen zwischenmenschlichen Problemen», sagt Ursula Räsänen; und die Ursache dafür liege häufig in der mangelnden Kommunikation. «Darum ist es wichtig, dass es regelmässige Absprachen zwischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gibt.»

Gegenwärtig beschäftigen den Verband die Sparmassnahmen, die in manchen Kantonalkirchen und Gemeinden angesagt sind. Lohnkürzungen würden gute Berufsleute dazu veranlassen, in die Privatwirtschaft zu wechseln, warnt

der Verband. Und wenn Freiwillige die Aufgaben von Sigristen übernehmen sollen, könnte das dazu führen, dass niemand mehr die Verantwortung trägt. Das würde letztlich der Gemeinde und den Infrastrukturen schaden.

WEITERBILDUNG. Ein weiteres wichtiges Angebot sind die Ausbildungskurse: Neben den Grundkursen für das gesamte Arbeitsgebiet gibt es auch Einführungen in theologische und seelsorgerliche Themen: Was bedeuten die Taufe oder die Trauung? Wie begleite ich Trauernde? Aber auch Erste Hilfe, Blumenstecken oder die Vorbereitung eines Apéros kann man in Kursen lernen. **KK**



OLIVER NOVAK

KIRCHE ALS ATTRAKTION

«Das Putzen und Pflegen des Fraumünsters macht einen grossen Teil meiner Arbeit aus. Den Holzboden zum Beispiel öle ich zweimal im Jahr; jedes Mal brauche ich dafür zwei volle Arbeitswochen. Mit derselben Maschine pflege ich den Steinboden. Für die Teppiche habe ich ein Sprühextraktionsgerät. Weil hier wegen der Chagall-Fenster tagtäglich so viele Menschen ein und aus gehen, ist die Grundreinigung aufwendiger als in einer Kirche, die keine Touristen anzieht. Jeden zweiten Tag nehme ich die Böden auf, während der kommenden Konzertsaison putze ich täglich die Toiletten. Ich bin nicht alleine für alles zuständig, sondern werde von drei Stellvertretern, zwei Frauen und einem Mann, unterstützt. Was ich an meiner Arbeit am meisten mag, sind die speziellen Sigristenaufgaben. Die wechselnden Emotionen sind eine Herausforderung – am Donnerstags eine Abdankung, am Samstag ei-

OLIVER NOVAK ist gelernter Elektromonteur und Hauswart. Seit 2005 ist er Sigrist des Fraumünsters. Zuvor war er mit einem Teilzeitpensum in der Kirchgemeinde Enge tätig.

ne Hochzeit. Ich freue mich, wenn ich auf die Wünsche der Familien eingehen und zu einem guten Ablauf der Feier beitragen kann.

Sonntags komme ich um acht Uhr ins Fraumünster, um alles für den Gottesdienst vorzubereiten. Ich hole die Kerzenständer hervor, lege Kopfhörer und Musikblätter auf, mache die Mikrofone für den Pfarrer bereit, stelle ein Glas Wasser auf die Kanzel ... Am Morgen früh, wenn noch völlige Ruhe herrscht, ist es hier wunderschön. Dafür zu sorgen, dass auch tagsüber der Rummel nicht allzu gross wird, gehört mit zu meinen Aufgaben. Während den Gottesdiensten ist draussen überall angeschrieben, dass Besichtigungen in dieser Zeit nicht erlaubt sind. Dennoch platzen immer wieder Leute rein. Ich sollte sie dann wegschicken und mich zugleich auf meine Aufgaben im Gottesdienst konzentrieren. Schon als Kind wollte ich immer Poli-

zist oder Sigrist werden. Polizist war von jeher mein Traum, auf den Sigristen bin ich im kirchlichen Unterricht gekommen. Es herrschte dort so eine herzliche, warme Atmosphäre. Auf Umwegen bin ich dann wirklich Sigrist geworden. Und in meiner Freizeit engagiere ich mich

in der Verkehrsabteilung der freiwilligen Feuerwehr Zürich, wo ich häufig mit der Stadtpolizei zu tun habe.

Vor vier Jahren habe ich die Innenrenovation des Fraumünsters miterlebt. Man wächst mit einem Haus zusammen, wenn man sein Innerstes kennt. Was mir manchmal fehlt, ist die Nähe zur Natur, die Gartenarbeit zum Beispiel. Im Glockenturm kontrolliere ich regelmässig die Nistkästen. Bis jetzt haben sich dort noch keine Alpengler niedergelassen. Dafür nisten sie hinter dem Zifferblatt der Turmuhr. Ich liebe es, den Kleinen bei ihren Flugübungen zuzuschauen. Ich mag Vögel sehr. Zu Hause habe ich drei Wellensittiche, die frei in der Wohnung herumfliegen. **CA**

«Ich Sorge dafür, dass der Rummel nicht zu gross wird.»

•••••

LEHRSTELLEN

In Kirchengebäuden arbeiten

LEHRBETRIEBSVERBUND. Seit 2007 bieten evangelisch-reformierte Kirchgemeinden im Kanton Zürich Ausbildungsplätze zum Fachmann oder zur Fachfrau Betriebsunterhalt an. Möglich macht dies ein sogenannter Lehrbetriebsverbund mit dem Berufsintegrationsprogramm access@work. Als Leitorganisation des Verbundes übernimmt der Verein access@work die gesamte Ausbildungsverantwortung, vergleichbar mit der Personal- oder Lehrlingsabteilung eines Grossbetriebes. 2010 haben sechs Jugendliche ihre Lehre in einer Kirchgemeinde abgeschlossen. Weitere elf Lehrlinge sind zurzeit in Ausbildung.

UNTERSTÜTZUNG. Der Verein access@work schreibt die Lehrstellen aus, trifft eine Vorauswahl der Bewerber und Bewerberinnen, übernimmt die Lohn- und Versicherungsadministration und hält den Kontakt zu den Berufsschulen. Der Lehrbetriebsverbund ermöglicht, dass auch in Kirchgemeinden mit kleinen Pensen und Sigristen oder Sigristinnen ohne Befähigung zur Ausbildung von Jugendlichen Lehrstellen geschaffen werden können. Die wichtigste Voraussetzung ist, dass der Sigrist oder die Sigristin für diese verantwortungsvolle Aufgabe motiviert ist. Die Ausbilder und Ausbilderinnen werden von access@work begleitet.

Sie erhalten eine Einführung in ihre Aufgaben, werden beim Erstellen der Ausbildungsprogramme und bei Problemen in der Führung der Lernenden unterstützt.

VIELSEITIGKEIT. Die Ausbildung zum Fachmann, zur Fachfrau Betriebsunterhalt dauert drei Jahre. Voraussetzung sind ein Volksschulabschluss, Freude an praktischer Arbeit und handwerkliches Geschick. Nebst der Praxis im Betrieb besuchen die Auszubildenden an einem Tag in der Woche die Berufsschule sowie während sechzehn Tagen vertiefende überbetriebliche Kurse. Die Ausbildung umfasst unter anderem Reinigung, Wartungs- und Kontrollarbeiten, baulichen Unterhalt und Reparaturen, Grünpflege, Abfallbewirtschaftung, Arbeitssicherheit und Betriebsorganisation. Sie wird mit dem eidgenössischen Fähigkeitszeugnis Fachfrau/Fachmann Betriebsunterhalt EFZ abgeschlossen. Wer die Lehre in einer Kirchgemeinde macht, hat nebst dem berufstypischen Tätigkeitsfeld oft noch weitere Aufgaben. Der rege Kontakt mit den Besucherinnen und Besuchern der Kirche und des Kirchgemeindehauses fördert zudem die Sozialkompetenz. **CA**

INFORMATIONEN: Berufsintegrationsprogramm access@work, Tel. 043 300 68 20, info@jugend-access.ch



GINA SCHULZ

KIRCHE ALS AUSBILDUNGSSORT

«Am 19. August hatte ich meinen letzten Arbeitstag in der Kirchgemeinde Erlenbach. Nach einer dreijährigen Lehre bin ich nun Fachfrau Betriebsunterhalt und habe auch schon eine Stelle gefunden. In einem Altersheim werde ich im Betriebsunterhalt und in der Hauswirtschaft arbeiten. Ich bin froh um diesen Mix. Ich hätte mir nicht vorstellen können, nur mit Gebäuden und Maschinen, aber kaum mit Menschen zu tun zu haben. Denn bei der Kirche hatte ich sehr vielfältige Aufgaben. Die Arbeit an den Apéros nach dem Gottesdienst, an den Gemeinendamittagen und Mittagessen für die älteren Leute hat mir richtig Spass gemacht. Alle freuten sich über meine Tischdekorationen mit Trauben, Äpfeln und Kastanien oder mit Sand, Muscheln und Blumenkerzen. (Gina), hiess es immer, (du wirst die Lehrabschlussprüfung sicher bestehen, wenn du so schöne Sachen machst.) Dann muss-

GINA SCHULZ hat in der reformierten Kirchgemeinde Erlenbach die dreijährige Lehre zur Fachfrau Betriebsunterhalt absolviert (weitere Informationen siehe Box oben).

te ich jeweils erklären, dass servieren und dekorieren gar nichts mit meiner Ausbildung zu tun hat. Das Tätigkeitsfeld einer Fachfrau Betriebsunterhalt – es sind zwar noch meist Fachmänner – beschränkt sich auf den technischen und handwerklichen Bereich. Dabei ist die Reinigung – wir putzen nicht, wir reinigen! – ein wichtiger Teil. Aber ich kann jetzt auch malen, kitteln, fugen und betonieren, mit einer Motorsäge umgehen, einen Keilriemen wechseln und kenne mich mit Heizungs-, Lüftungs- und Elektroanlagen aus.

In der Kirchgemeinde hätte ich dies längst nicht alles üben können. Auf meine Initiative arbeitete ich einmal in der Woche beim Abwart unseres Schulhauses. Ich habe aber bei der Kirche vieles gelernt, wovon meine Berufsschulkollegen, die in Altersheimen, Schulen oder im Werkhof waren, keine Ahnung haben. Ge- reinigt habe ich genauso wie sie: das

«Ich kann auch mit einer Motorsäge umgehen.»

•••••

Foyer, den Saal, die Toiletten, das Treppenhaus und die Unterrichtsräume – Kinder machen nun mal viel Dreck. Aber ich habe auch serviert und sogar eine Woche lang für die Kinder des Frühlingslagers gekocht. Und im ersten Lehrjahr habe ich dem Sigristen oft bei den Gottesdiensten geholfen. Nach seiner Pensionierung bekam ich eine neue Chefin – die Abwartin des Kirchgemeindehauses, aber nicht Sigristin ist.

Für meine Lehrabschlussarbeit über Leopardgeckos inklusive selbst konstruierten Terrariums wurde ich ausgezeichnet. Nebst dem Gecko habe ich zu Hause noch zwölf Gottesanbeterinnen. Sigristin zu sein, kann ich mir im Moment nicht vorstellen. Vielleicht später einmal? Ich hatte echt Mühe mit den Abdankungen. Die Trauer der Leute hat mich extrem mitgenommen. Ich dachte immer, wenn das jetzt mein Grosi oder mein Mami wären, die beerdigt werden. Grässlich! Ich bin dafür wohl einfach noch zu jung. **CA**

Seit 16 Jahren finden Singles ihren Wunschpartner bei
PRO DUE
Dank seriöser Vorabklärungen kommen Sie mit Leuten
in Kontakt, die gut zu Ihnen passen. Machen auch Sie diesen
Schritt und verlangen Sie unsere Informationsunterlagen.
ZH 044 362 15 50 www.produe.ch

Konflikte lösen mithilfe des höheren Selbst
Phyllis Krystal stellt ihre Methode vor. www.phylliskrystal.com
Vortrag: 12.11.10, 20 Uhr; **Seminar:** 13.11.10 von 10 bis 17 Uhr
Jugendstube St. Peter, St.-Peter-Strasse 3, 8001 Zürich
Infos/Anmeldung: Irene Neuenschwander, i.neu@gmx.ch

**Wir helfen Ihnen, finanzielle
Notsituationen zu überbrücken!**
 die Bürgschafts- und
Darlehensgenossenschaft
der Evang.-ref. Landeskirche
des Kantons Zürich
Zentralstr. 2, Postfach 9768, 8036 Zürich
Tel. 044 492 39 90 Fax 044 492 39 60
info@bueda-zh.ch www.bueda-zh.ch

Im Kleinen Grosses bewirken

Wir verhelfen
Menschen zu
ihrem Recht.



www.heks.ch
PC 80-1115-1

HEKS 

Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz



Einladung der Hatt-Bucher-Stiftung

Die Hatt-Bucher-Stiftung, die sich
im Altersbereich engagiert, lädt alle
Seniorinnen und Senioren sowie deren
Angehörigen zu einem speziellen Konzert
in die Zürcher Fraumünster-Kirche
ein – wie jedes Jahr im November.

Konzert mit dem Concilium musicum Wien

Mittwoch, 10. November 2010
17 Uhr im Fraumünster

In diesem Jahr spielt das Concilium
musicum Wien für Sie. Das weltweit
konzertierende Ensemble bringt
unter dem Titel «Wiener Klassik»
Werke von Wolfgang Amadé Mozart,
Joseph Haydn und Franz Schubert auf
originalen Instrumenten aus dem
18. Jahrhundert im typischen Wiener
Klangstil zu Gehör. Das Ensemble
wird von Christoph Angerer geleitet.

Der Eintritt ist frei.
Das Konzert dauert eine gute Stunde.

Türöffnung ist um 16 Uhr.
Wenn alle Sitzplätze besetzt sind,
ist kein Einlass mehr.

Der Stiftungsrat der Hatt-Bucher-
Stiftung freut sich, wenn Sie kommen!



Hatt-Bucher-Stiftung

www.hatt-bucher-stiftung.ch

Freiwilligenarbeit so bunt wie der Herbst

Wir suchen Freiwillige für:

Begleitung von benachteiligten Menschen, Nachhilfe-
unterricht für Schulkinder, Deutsche Konversation für
Erwachsene, Fahrdienst, Vorstandsarbeit, administrative
Aufgaben, Gassenküche, Engagement im Sportverein
oder bei Kulturprojekten.

Bestellen Sie die aktuelle Stellenbörse.

Freiwilligenagentur

Stiftung Kirchlicher Sozialdienst Zürich
044 268 50 26 (Mo), j.strebel@ksdz.ch

reformiert. zürich

«reformiert.» ist die Mitgliederzeitung der reformierten Kirchen von Zürich,
Aargau, Bern-Jura-Solothurn und Graubünden. Die Zeitung erscheint monatlich
mit einer Auflage von 720 000 Exemplaren und einer zusätzlichen Zwischen-
nummer im Kanton Zürich mit der Auflagenstärke von 257 000 Exemplaren.

**Für die Zürcher Redaktion suchen wir per Februar 2011
(oder nach Vereinbarung)**

einen Redaktor/eine Redaktorin (50%)

Wir wünschen uns:

- Journalistische Ausbildung sowie journalistische und redaktionelle Erfahrung
- Gutes stilsicheres Deutsch
- Kenntnisse kirchlicher Strukturen und Interesse an kirchlichen, religiösen und gesellschaftspolitischen Fragen und Themenstellungen
- Fähigkeit, im Team zu arbeiten – sowohl auf Zürcher wie auf interkantonaler Ebene

Wir bieten:

- Abwechslungsreiches, selbständiges Arbeiten
- Zeitgemässe Entlohnung und Sozialleistungen
- Mitarbeit an einem anspruchsvollen Zeitungsprojekt
- Einen attraktiven Arbeitsort in Zürich (Nähe Hauptbahnhof)

Bei Fragen zu der ausgeschriebenen Stelle wenden Sie sich bitte unter der
Telefonnummer 044 268 50 00 an die Zürcher Redaktion. Gerne erwarten wir Ihre
schriftlichen Bewerbungsunterlagen mit Arbeitsproben **bis zum 20. November
2010** an die folgende Adresse:

«reformiert.Zürich»
Redaktionsleitung
Jürgen Dittrich
Preyergasse 13
Postfach
8022 Zürich

Tun Sie Ihren Füssen etwas Gutes!

Bestellen Sie jetzt per Telefon
043 311 40 60 oder online unter
www.handglismets.ch

Der Erdis kommt vollumfänglich sozialen und
kirchlich-sozialen Projekten zugute.
Eine Initiative der Hängger Bazarfrauen,
Reformierte Kirchgemeinde Zürich-Höngg



Socken für Damen und Herren
aus Schurwolle und Baumwolle
handgestrickt &
in höchster Qualität

Hier könnte Ihr Inserat stehen!

Ein Inserat dieser Grösse
kostet Fr. 850.–. Damit
erreichen Sie 252 656 Leser
im Kanton Zürich.

Ihre Ansprechperson:
Dodo Bader, Telefon direkt 044 268 50 31

Wir können aus Wasser keinen Wein machen. Aber aus Anzeigen Werbeerfolg!

reformiert. LANDSCHAFTSZEITUNG FÜR
DEUTSCHSPECHENDE
EVANGELISCHEN SCHWEIZ

Buchen Sie Ihre Anzeige in «reformiert.» am besten noch heute
und profitieren Sie von attraktiven Preisen und einer beglaubigten
Auflage von 716 000 Exemplaren in den Kantonen Aargau, Bern,
Graubünden und Zürich. «reformiert.» erscheint monatlich
(im Kanton Zürich 14-tägig) und wird per Post zugestellt.

www.reformiert.info

Rufen Sie uns am besten gleich an und informieren
Sie sich auch über unsere günstigen Beilagepreise.

Wir freuen uns auf Sie unter Telefon 044 268 50 30,
per Fax 044 268 50 09 oder E-Mail anzeigen@reformiert.info

AGENDA

BESONDERE GOTTESDIENSTE

Hochschulgottesdienst. Thema: Die ideale Gemeinschaft (1. Kor. 12). Predigt: Friederike Osthof, Hochschulpfarrerin. **24. Oktober**, 11 Uhr, Predigerkirche, Zähringerplatz, Zürich.

Gottesdienst mit Taizé-Liedern. Besinnung und Gesang, mit Instrumenten und Bariton. **24. Oktober**, 10 Uhr, ref. Kirche, Egg b. Zürich.

AUSSTELLUNG

Max Rüedi «liest» die Bibel. Der zeitgenössische Maler interpretiert die Bibel auf moderne Weise. **22. Oktober–10. Dezember** in der Propstei Wislikofen/Aargau. Geöffnet: 9–18 Uhr (Sonntag bis 16 Uhr). Vernissage: **22. Oktober**, 17.15 Uhr, Propstei Wislikofen. Auskünfte: 056 201 40 40.

TREFFPUNKT/WEITERBILDUNG

Jüdischer Alltag in Zürich. Rundgang entlang von Synagogen, jüdischen Geschäften und Schulen. Leitung: Michel Bollag, Ralph Weingarten. Veranstaltet vom Zürcher Lehrhaus. **20. Oktober**, 13.30 bis etwa 18 Uhr. Treffpunkt: Bahnhof Wiedikon, Haltestelle Tram 14 und 9 Richtung Wiedikon. Kosten: Fr. 100.–. Mitnehmen: Trambillet. Auskünfte: 044 341 18 20.

Frauentreff am Lindentor. «Das will ich anders haben! Zivilcourage ist leichter, als Frau denkt.» Referentin: Vreni Mühlemann-Vogelsang. **27. Oktober**, 14.30–16.15 Uhr, Haus am Lindentor, Hirschengraben 7, Zürich.

Theologie kompakt – Gott begegnet. Lehrgang April 2011–Juni 2012. Infoabend: **28. Oktober**, 19–20.30 Uhr, Hirschengraben 7, Zürich. Auskunft: 044 258 92 17, wtb@ref.ch

Geschichten an der Endstation. Rundgang auf dem Friedhof Sihlfeld entlang von Grabstätten berühmter Persönlichkeiten. Mit Trudi Weinhandl. **30. Oktober**. Treffpunkt: 16 Uhr, Alte Hauptporte, Aemterstrasse 151 (Bushaltestelle Friedhof Sihlfeld). Dauer: eine Stunde.

Bibel und Koran aus Frauensicht. Eine Einführung in die kritische Lektüre. Leitung: Rifa'at Lenzin, Helen Schüngel-Straumann. **31. Oktober**, 9.30–17 Uhr, Zürcher Lehrhaus, Limmattalstrasse 73, Zürich. Anmeldung:

TIPP



Jesus und Obama

THEOLOGISCHES AUS AMERIKA/ Zwar haben die USA gegenwärtig einen schwarzen Präsidenten, aber der Rassismus ist dennoch längst nicht verschwunden. Die US-amerikanische Theologie befasst sich darum mit der Bedeutung der Hautfarbe und bezieht dabei die Gestalt Jesu und ihre Darstellungsformen mit ein. Tanja Oldenhagen, Pfarrerin in Fluntern, hat sich während eines Studienaufenthaltes mit diesen Fragen auseinandergesetzt und lädt zu einem Gesprächsabend ein.

ALTE KIRCHE FLUNTERN, Gloriastrasse 98, 8044 Zürich, 4. November, 19.30 Uhr

044 341 18 20, sekretariat@lehrhaus.ch
Vorbereitet auf neue Freiwillige? Interessante Einsätze und gute Rahmenbedingungen. Workshop. **7. November**, 9–12 Uhr, Hirschengraben 7, Zürich. Anmeldung: Fachstelle Freiwilligenarbeit der reformierten Landeskirche, Tel. 044 258 92 56, freiwilligenarbeit@zh.ref.ch

BOLDERN

Ehre Vater und Mutter. Wenn alte Eltern Hilfe brauchen. Impulstagung zu Alters- und Generationenfragen. Leitung: Walter Lüssi, Christa Gäbler-Kaindl. **5.–6. November.**

Alles erreicht? Zur Zukunft der Frauenpolitik in der Schweiz. Leitung: Brigitte Becker, Jeannette Behringer. **13.–14. November.**

Zukunft vor der Haustür. Wie kann man nachhaltige Entwicklung in der Gemeinde umsetzen? Seminar. Leitung: Jeannette Behringer. **12. November**, 9–18 Uhr.

Tagungszentrum Boldern, 8708 Männedorf. Info/Anm.: 044 921 71 71, www.boldern.ch

KLOSTER KAPPEL

Spiritualität im Alter. Leitung: Susi Lüssi, Doris Held. **5.–7. November** (Anmeldung bis 22. Oktober).

Spiegelbilder. Fotoausstellung von Helena Aeschbacher-Sineckä. **31. Oktober–21. November.** Buchvernissage zur Ausstellung: **31. Oktober**, 15.30 Uhr im Kloster Kappel.

Kloster Kappel, 8926 Kappel a. A. Info/Anmeldung: 044 764 88 30, www.kursekappel.ch

RADIO/TV-TIPPS

Mit heiligem Zorn. Gott und die Welt. Als erster Priester hat Klaus Mertes Anfang dieses Jahres in Berlin öffentlich auf sexuelle Gewalt durch Pater hingewiesen. Der Film begleitet den Jesuitenpater bei seinem Kampf um Versöhnung. **17. Oktober, 17.30, ARD**

Religion und Entwicklungszusammenarbeit. Perspektiven. Staatliche Gelder sollen nicht für religiöse Zwecke verwendet werden. Aber Religion kann in der Entwicklungszusammenarbeit Einsätze unterstützen und Menschen zum Engagement für ein besseres Leben motivieren. Doch sie kann auch zu Konflikten führen. Anne-Marie Holenstein, die einstige Direktorin von «Fastenopfer», hat diese ambivalente Rolle untersucht und ein Buch verfasst: «Religionen – Potential oder Gefahr?» **17. Oktober, 8.30, DRS 2 (Wdh. 21. 10., 15.00)**

La vita è bella. Spielfilm von Roberto Benigni. Der Halbjude Guido wird mit seinem vierjährigen Sohn Giosué in ein deutsches Konzentrationslager deportiert. Guido gelingt es, seinen Sohn zu verstecken und ihm durch allerlei Tricks vorzugaukeln, der Lageraufenthalt sei Teil seiner Geburtstagsüberraschung: ein gross angelegtes Spiel, bei dem der Gewinner mit einem echten Panzer belohnt wird. **18. Oktober, 20.15, Arte**

LESERBRIEFE



Atom Müll und die Zukunft

REFORMIERT. 10. 9. 2010
Frontartikel Atomendlager

GUTARTIG, BÖSARTIG?

Im Leitartikel wird korrekt festgestellt, die Nagra suche einen «Standort für ein Lager für schwach und mittel radioaktive Abfälle». Weshalb wird dann im Artikel dreimal behauptet, es gehe um ein Lager für hoch radioaktiven Abfall? Es wird auch behauptet, es dauere eine Million Jahre, bis hoch aktiver Atom Müll nicht mehr strahle. Hat der Autor noch nie gehört, dass jedes radioaktive Isotop mit einer bestimmten Halbwertszeit zerfällt und die Strahlung entsprechend abnimmt? Es handelt sich doch hier nicht um eine Art Lampe, die eine bestimmte Zeit strahlt und dann abblöcht! Im Kommentar dazu wird die Sonne als grösster Atomreaktor unseres Planetensystems bezeichnet, aber: «Der Atom Müll bleibt oben.» Tatsächlich wird in der Sonne Wasserstoff zu Helium verschmolzen, und mit Helium, also mit «Atom Müll», füllen wir unsere Kinderballone. Ist das nicht schrecklich! Oder gibt es allenfalls gutartiges und bösesartiges Helium?
WALTER LETSCH, ZOLLIKON

BÖSARTIG!

Wenn dereinst unser Planet nicht mehr bewohnbar sein wird, dann nicht wegen der Klimaerwärmung, sondern wegen dem Atom. Nach und nach wird klar, dass es ein Endlager nicht geben kann. Wir Menschen sind gar nicht fähig, sieben oder siebzig Generationen in die Zukunft zu denken. Bei drei oder vier hört unser Verstand auf. Und wir sind nicht fähig, diese Substanzen wirklich einzukapseln. Nein! Wir verteilen sie noch auf der Erde. Die Amerikaner haben schon einen beträchtlichen Teil ihres Mülls verschossen in Form von Uranmunition, in Bosnien, im Irak, im Afghanistan. Das ist das schlimmste Verbrechen an der Zukunft der Menschheit.
JOHANNES MAHLER, RÜTI

WIRKLICH CO₂-FREI?

Atomkraft verursacht Leukämie, Schilddrüsenkrebs und verseucht unser Wasser, ausserdem ist Atomstrom nicht CO₂-frei, wie es die Atomlobby immer wieder behauptet. Beim Abbau von Uran entsteht nämlich eine gewaltige Ladung von CO₂. Sonne, Wind, Biogas und Blockheizkraftwerke geben uns auch Strom ohne CO₂ und Atom Müll. MICHAEL P. HOFER, WINTERTHUR

SIND WIR SO FREI?

Wirklich spannend wird es erst im zweitletzten Satz des Kommentars von Delf Bucher zum «atomaren Sündenfall», wo er zur Frage kommt: «Was tun? Selbst ein Ausstieg aus der Atomkraft ermöglicht keine Lösung des Unlösbar.» Weitere Fragen wären zum

Beispiel: Geht es ohne Verzicht, «nur» mit Verbrauchseffizienz und genialen Entwicklungen? Sind wir so frei, dass wir freiwillig verzichten können – in einer freiheitlichen, demokratischen Gesellschaft? MARIE-THERES WEINGARTNER BUCHER, OBEREMBRACH

REFORMIERT. 27. 8. 2010
«Das viel gepriesene Mutterglück»

LEHRREICH

Ich möchte Ihnen danken für die Ausgabe Nr. 9 von «reformiert.». Alle Beiträge waren sehr interessant und lehrreich, vorab die Lebensberatung von Katrin Wiediker. Ich freue mich auf die nächste Ausgabe Ihrer Zeitung.
ESTHER MÜHLEMANN, EGLISAU

REFORMIERT. 10. 9. 2010
Bettagsnummer

GUT GENÄHRT

Selten hat mich eine Nummer von «reformiert.» so angesprochen wie die Bettagsnummer. Und dies vom Editorial auf der ersten Seite bis zum Kommentar auf der letzten: ob Sachthemen, biblisch-christliche Inhalte, Spiritualität, Menschen mit froher und im Glauben verwurzelter Ausstrahlung, gelebtem Engagement, klaren Positionen und doch offener Haltung, die anderes wertschätzt. So richtig von Herzen «reformiert», in seiner schönsten Form. Ich fühle mich nach dem Lesen gut genährt, angeregt und eingebettet in unsere Kirche, ja still begeistert ob dieser vielfältigen Lebendigkeit.
SAMUEL JAKOB, GONTENSCHWIL



In der Enge blüht Wirbeldost

REFORMIERT. 10. 9. 2010
Schwerpunkt «Biodiversität»

WIRBELDOST!

Ich habe mich gefreut, dass in der Zeitschrift «reformiert.» ein Artikel über Biodiversität Platz fand. Dies wurde jahrelang vernachlässigt. Ich finde, es gehört zu einem gläubigen Menschen, dass er sich für die Artenvielfalt einsetzt und Sorge trägt zu allem, was da krecht und fleucht. Die Pflanze, die abgebildet ist und von einer Hummel besucht wird, ist allerdings keine Taubnessel, sondern Wirbeldost, Familie der Taubnesseln.
GERDY GFELLER, ZÜRICH

IHRE MEINUNG interessiert uns. Schreiben Sie an zuschriften@reformiert.info oder an «reformiert.» Redaktion Zürich, Postfach, 8022 Zürich.

Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

VORSCHAU

DOSSIER/ Minarett-Abstimmung: Ein Jahr danach.

ERSCHEINT AM 29. OKTOBER 2010

TIPPS



«Sehlfelpe» für das Grossmünster

Annette Hug legt Leute auf die Couch

Fraumünster-Predigten von Niklaus Peter

ZÜRICH GROSSMÜNSTER
DAS SPIRITUELLE HINTER DER KUNST

Kunstführer über Kirchen haben oft ein Manko: Viel kunsthistorisches Detailwissen wird ausgebreitet – das Wichtigste aber bleibt ausgeblendet: Welche Gedanken stehen hinter dem Sakralbau «Kirche»? Deshalb ist es gut, dass es die Grossmünster-Pfarrerin Käthi La Roche selbst übernommen hat, das Wechselspiel von Kunst und religiösen Motiven in einem kleinen Büchlein auszudeuten. In drei Rundgängen ist die «Sehlfelpe» für das Grossmünster angelegt. Den Anfang bilden dabei die Sigmar-Polke-Fenster, die von Elias, von Abraham und Isaak sowie anderen biblischen Gestalten erzählen. Das zweite grosse Thema sind die Räume, die mit der Reformation eine bedeutende Zäsur erfahren haben: Plötzlich steht das Taufbecken im Zentrum. Warum die Romanik so viele Tierskulpturen in Kirche und Kreuzgang brachte und welche biblischen Anspielungen sich dahinter verbergen, davon handelt der dritte Rundgang. Ein Buch, das den Grossmünster-Besuchern viele Aha-Erlebnisse garantiert. BU

Käthi La Roche: «Kunstwerk» Grossmünster – ein theologischer Führer, TVZ-Verlag, 2010, 52 Seiten, Fr. 14.80.

ZÜRICH – FRAU ZELENY'S ZIMMER
PROBLEME IM GESPRÄCH – ODER SIND ES GAR KEINE?

Aaron, Amalia, Denise, Herr Blatter und Frau Schädler – sie kennen sich nicht. Aber sie alle kennen Frau Zelenys Zimmer. Sie sind nicht sicher, ob sie Frau Zeleny wirklich kennen, aber sie erwarten einiges von ihr. Und Frau Zeleny kennt sie, ihre Klienten, denn sie fügt aus deren Assoziationen ihre möglichen Persönlichkeiten zusammen. Und das tun auch die Leser – wahrscheinlich mit weniger Können, aber mit grösserem Vergnügen. Frau Zelenys Zimmer befindet sich in Zürich; ob die Probleme der Menschen auf ihrer Couch, die nachvollziehbaren wie die absurden, wohl typisch sind für Schweizer Verhältnisse?

Die Autorin Annette Hug vergegenwärtigt die Gespräche in Frau Zelenys Zimmer einfühlsam und gleichzeitig lakonisch und ironisch. Ob das wohl der tatsächlichen Situation in einer Psychoanalyse entspricht?, fragen sich Uneingeweihte und sie sind nicht ganz sicher, ob sie wirklich lachen oder mindestens lächeln dürfen. KK

ANNETTE HUG: In Zelenys Zimmer. Roman. Rotpunktverlag Zürich, 2010. 200 Seiten. Fr. 29.–.

ZÜRICH FRAUMÜNSTER
BEKENNTNIS IM GESPRÄCH – AUCH IM GOTTESDIENST

Bei den Schweizer Reformierten wird seit einiger Zeit die Frage diskutiert, ob es ein gemeinsames Bekenntnis brauche. Noch bevor der Vorschlag eines neuen Textes, das «Credo von Kappel», an die Öffentlichkeit kam, hatte Niklaus Peter im Zürcher Fraumünster eine Predigtreihe gehalten, die vom Bekenntnis der evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck ausging. Weil der Fraumünster-Pfarrer in einem Bekenntnis nicht eine Verpflichtung der Gläubenden auf vorgegebene «Dogmen» sieht, nennt er es das «Abc des Glaubens». Und so trägt das kleine Buch, das die Predigten enthält, den Titel «Den Glauben buchstabieren». Niklaus Peter bringt in seinen neun Auslegungen biblische Texte in Beziehung zu den einzelnen Bekenntnissätzen. Der Glaube an den Schöpfer wird dem Psalm 8 zugeordnet, die Aussagen zum Heiligen Geist werden mit dem Gespräch zwischen Nikodemus und Jesus veranschaulicht. Als mündliche Predigten konzipiert, sind es dennoch gut lesbare Texte. KK

NIKLAUS PETER: Den Glauben buchstabieren, Fraumünster-Predigten zum Bekenntnis. Edition Kämbel, 2010. 104 Seiten, Fr. 18.–. Zu beziehen am Verkaufsstand des Fraumünsters, Tel. 044 211 01 47, Fax 044 221 20 78.



«Ich kämpfe nicht gegen Menschen, sondern gegen diskriminierende Strukturen»: Doro Winkler

Eine gelassene Kämpferin

FRAUENHANDEL/ Doro Winkler setzt sich für bessere Arbeitsbedingungen von Sexarbeiterinnen ein.

Doro Winkler verliert selten die Fassung. Als Medienbeauftragte der Fachstelle Frauenhandel und Frauenmigration in Zürich (FIZ) ist sie es gewohnt, sachlich zu bleiben. Wer in diesem Bereich arbeitet, muss viel Geduld haben, denn die Gesellschaft ignorierte lange Zeit, wofür die FIZ seit Jahren kämpft: für menschenwürdige Arbeitsbedingungen für Migrantinnen aus Ländern ausserhalb der Europäischen Union – insbesondere für jene im Sexgewerbe, dem einzigen Bereich, in dem niedrig qualifizierte Frauen in der Schweiz legal Arbeit finden. Kürzlich aber kochte auch Doro Winkler: Sie lauschte nämlich in einem Zürcher Gerichtssaal den Aussagen von vier Männern, die wegen Frauenhandel, Förderung von Prostitution sowie Gewalttaten gegen ungarische Prostituierte angeklagt waren. Die Taten kannte sie bereits, schliesslich begleitete sie die Opfer durch den Prozess – aber als drei der vier Angeklagten alles abstritten, spürte sie nackte Empörung.

Jetzt sitzt sie am Bürotisch im Zürcher Kreis 4, trinkt einen Schluck Kaffee und sagt: «Ich kann auch nach so vielen Jahren noch immer nicht glauben, dass es

Menschen gibt, die so verachtungsvoll mit anderen umgehen.» Der Prozess sei ein Beleg dafür, dass der Staat seine Verantwortung wahrnehme: «Endlich!»

HARTNÄCKIG. Als die FIZ vor 25 Jahren gegründet wurde, interessierten sich die Behörden bloss für den Aufenthaltsstatus der Sexarbeiterinnen. Von der sexuellen und finanziellen Ausbeutung durch Vermittler und Arbeitgeber wollten sie nichts wissen. Die FIZ aber wies auf die Missstände hin – und erreichte in Kantonen Behörden, Polizei und Fachstellen Hand in Hand gegen Frauenhandel vorgehen und die Aussagebereitschaft von betroffenen Frauen steigt. «Wir kamen in sehr kleinen Schritten voran», sagt Doro Winkler, «doch jeder Fall trieb uns an weiterzumachen.»

GERECHT. Für Doro Winkler ist diese Arbeit ein Privileg. «Ich kann mein Interesse für Migrationsthemen, Frauen und Politik verbinden, mich engagieren – und ich werde dafür bezahlt.» Mutigen Frauen begegnete sie bereits als Ethnologiestudentin. Ihre Feldforschung

machte sie in Mexiko: über Frauen, die vom Land in die Stadt gezogen waren und dort für Wohnraum kämpften. Das Thema war der jungen Doro Winkler bekannt: In Zürich hatte sie Häuser besetzt, um auf die unsoziale Verteilung von Wohnungen und auf die Situation von Asylsuchenden hinzuweisen. Im Gegensatz zu den Mexikanerinnen war sie jedoch nie existenziell bedroht. Lachend erzählt sie, wie ihr Vater ihr Essen ins besetzte Haus gebracht habe, «aus Sorge, wir würden hungern». Ihre Eltern hätten ohnehin immer hinter ihr gestanden: «Wir diskutierten viel über soziale Gerechtigkeit, das hat mich geprägt.»

ENGAGIERT. In der Schülerinnensprechstunde der FIZ wird Doro Winkler oft gefragt, ob man im Kampf gegen Frauenhandel nicht automatisch alle Männer hasse. Sie schüttelt dann jeweils den Kopf. «Ich kann Männer nicht hassen, ich habe selbst drei wunderbare daheim, der jüngste ist drei Jahre alt.» Nein, sie kämpfe nicht gegen Menschen, sondern gegen diskriminierende Strukturen: «Die kann man nämlich ändern, wenn man will.» **ANOUK HOLTHUIZEN**

KOMMENTAR

KÄTHI KOENIG
ist Redaktorin von
«reformiert.» in Zürich



Zürich HB – Lärm und Leuchtschriften

ALLTAG. Ein Morgen wie jeder andere im Zürcher Shopville unter dem Bahnhof. Es ist nach neun Uhr, die grosse Menge der Passanten hat sich aufgelöst. Nun gehen die Läden auf. Auf dem Leuchtband über dem Schnellrestaurant ziehen freundliche Einladungen vorbei: «Für den kleinen und grossen Hunger bekommen Sie bei uns Pasta, Salate, Suppen, Panini in 3 Grössen: small, medium + large. Verweilen Sie bei uns im Restaurant.»

ALARM. Auf einmal heult eine Sirene auf. Bei Tally Weijl und Blue Dog schieben Verkäuferinnen Kleiderständer vor den Laden. Das Bedienungspersonal bei Sprüngli baut Barrikaden aus Süssigkeiten, dunkle Truffes und pastellfarbene Luxemburgerli, und die ersten Kundinnen tragen sie schon wieder ab. Die Sirene heult immer noch. Am Blumenstand stellt eine junge Frau Strauss neben Strauss und Topf an Topf. Das Personal des Schmuckstands hält sich noch bedeckt. Die Sirene heult.

ALARM? Was passiert da?, frage ich mich. Ist es ein Brand? Ein Überfall? Ein Terroranschlag? Was soll ich tun? Auf dem Textband über dem Restaurant werden jetzt Nachrichten buchstabierte: «Raserunfall auf der N1, Frauenhandel in Zürich, Anschlag in Afghanistan.» Die Sirene heult. Bei Tally Weijl wird ein neuer Ständer herausgerollt – die Symmetrie der Sonderangebote ist nun perfekt. Und immer noch die Sirene. Soll ich flüchten? Bin ich die Einzige, die sich stören lässt? Die sich sogar fürchtet?

ALARM! «Mord in der Langstrasse», verkündet das Leuchtband. In Gedanken ergänze ich: Überschwemmung in Pakistan. Öl im Golf von Mexiko, Gletscherschmelze in den Alpen, Vergewaltigungen im Sudan.

ENTWARNUNG. Alarm, Alarm Alarm – heult die Sirene. Und das Spruchband beruhigt jetzt: «Starten Sie bei uns mit einem Kaffee, Capuccino und dazu einem frischen Gipfeli oder Birchermuesli in den Tag.»

25 Jahre FIZ

Eine Gruppe engagierter Frauen brachte in Zürich vor 25 Jahren den ersten Fall von Frauenhandel vor Gericht – und gründete daraufhin die Fachstelle Frauenhandel und Frauenmigration (FIZ). Heute beschäftigt die FIZ vierzehn Mitarbeiterinnen und gilt in der Schweiz als einzige spezialisierte Fachstelle für Opfer von Frauenhandel. Im Jahr 2009 hat sie 469 Frauen beraten, darunter 184 Opfer von Frauenhandel.

www.fiz-info.ch

CARTOON CRISTA

JÜRIG KÜHNI



KURS

PALÄSTINA SPURENSUCHE IM NAH- OSTKONFLIKT

Der Konflikt um Israel/Palästina dauert inzwischen seit Jahrzehnten an. Doch wer spielt welche Rolle in diesem Konflikt? Wer sich nicht nur mit Medienberichten von Gewalt und Opfern zufrieden geben möchte, sondern den Gründen dieses Konflikts auf die Spur kommen möchte, für den bietet das Zürcher Lehrhaus einen Kurs an: Palästina 1929–1948. Er behandelt den Zeitraum der verstärkten jüdischen Besiedlung – und die arabische Reaktion darauf – bis zum Zeitpunkt der Ausrufung des Staates Israel 1948 und des Unabhängigkeitskriegs im selben Jahr. Der Kurs ist der zweite Teil eines dreiteiligen Kurses, dessen Teile jedoch auch einzeln besucht



Klagemauer und Felsendom in Jerusalem

werden können. In diesem zweiten Kursteil geht es um jüdischen und palästinensisch-arabischen Nationalismus, um kulturelle Lebenswelten und um das politische Machtspiel in Palästina. Die beiden Leitenden Erik Petry und Carole Wittwer beleuchten

das Thema jeweils aus geschichtswissenschaftlicher und islamwissenschaftlicher Perspektive.

ZÜRCHER LEHRHAUS: «Es war einmal ...», Palästina 1929–1948, Freitag, 29. Oktober, 9.30–17 Uhr, Fr. 170.– (Mitglieder des Christlich-jüdischen Arbeitskreises erhalten Rabatt), Limmattalstrasse 73, 8049 Zürich, 044 341 18 20, www.zuercher-lehrhaus.ch